



Abend:

Zeitung.

41.

Sonnabend, am 16. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hea.)

Erinnerung an das Gymnasium zu Gotha.

Gern träum' ich mich zurück in jene Jahre,
Wo ich in Gotha's Schule ging,
Mit freiem Hals und langem Lockenhaare,
Auf dem ein rothes Käppchen hing.

Ich eil' im Geist, Pennal und Mapp' in Händen,
Zum altergrauen Klosterbau;
Fehlt auch ein heit'res Licht den auß'ren Wänden,
Das inn're Leben ist nicht grau.

Ich sitz' im Geist in eines Hörsaals Hallen,
Am Tisch, von loser Hand zerschneit;
Ich hör' im Geist des Lehrers Wort erschallen,
Der hoch auf dem Katheder sitzt.

Ich seh' im Geist Dich, Meyer, *) mir zur Seite,
Der mein Genosse jahrelang;
Wir lagen um die Palme stets im Streite,
Doch blieb Dir meist der erste Rang.

Dich, Solms, **) auch grüß' ich in dem heil'gen
Raume,

Dich, der so traulich bei mir saß,
Wenn ich, gelehnt an einem schatt'gen Baume,
Im Klopstock oder Milton las. —

Sieh Heinrich Stiegliß jetzt auf dem Katheder,
Das Haupt vom schwarzen Haar umwallt;
Es lauscht gespannt im Hörerkreis ein Jeder,
Wie seiner Verse Wohl laut schallt. —

Da fühl' ich Blut mir durch die Adern dringen,
Den Durst nach Ruhm in mir erwacht;
Mir eine Lorbeerkrone zu erringen,
Saß ich und sann nun Tag und Nacht.

Und Vers auf Vers entströmte meiner Feder,
Dem Brutus *) galt mein erstes Lied;
Gott, welch' ein Labsal, als ich vom Katheder
Umrauscht vom Lob der Hörer, schied! —

Ist matt mein Geist, von schwerem Druck gebogen,
Brennt mich betrogner Hoffnung Schmerz,
Von jener Zeit, die pfeilgeschwind entflogen,
Träumt dann so gern mein armes Herz.

D könnt' ich sie zurück in's Leben rufen,
Ich würd' ein Gymnasiast sogleich,
Und schritt empor die alten Klosterstufen,
An Freundschaft, Lust und Hoffnung reich.

Adolf Bube.

*) Man sehe: Gedichte von Adolf Bube, 2te Auflage, Gotha bei Müller, Seite 42 bis 49.

Fire Ideen.

(Fortsetzung.)

„Daß hier der Unterleib aus dem Kreise der handelnden Faktoren heraustritt, kann nicht bezweifelt werden — hub ein anderer von uns an — wodurch unsere ge-

*) Karl Meyer, derselbe, dessen Goethe in seinen Gesprächen mit Eckermann so rühmlich gedenkt.

**) Karl Fürst zu Solms-Lich, gestorben den 10. October 1824.

wöhnliche Annahme über den Ursprung fixer Ideen, der zumeist in dem Unterleib oder in den Zerstörungen der Jugendkraft aufgesucht wird, sehr erschüttert werden muß, da letztere bei keiner der von uns heute erwähnten fixen Ideen als bedingender Urgrund angesehen werden kann, weil gerade bei denen, für welche eine solche Annahme zurückbliebe, die übrige Totalität ihres geistigen Bewußtseyns, ihrer Fähigkeiten und ihrer Leistungen den sichersten Gegenbeweis gegen eine solche Annahme liefert. Ja, ich kann auch hier eines schlagenden Beispiels erwähnen, welches weiter beweisen mag, wie unsicher alle medizinischen Abstraktionen in diesem Betreffe sind, sofern sie nämlich für jene geistige Aberration die schöpferischen Faktoren in der Physis des Menschen aufsuchen. In meiner Vaterstadt lebte noch vor wenigen Jahren ein überaus angesehener Mann, der Sprosse einer alt-adeligen Familie, der den Glanz seines Namens durch Wohlthun jeder Art zu rechtfertigen und zu erhalten wußte. Als Seeoffizier hatte er eine Reise um die Welt mitgemacht, er hatte die Schlachten gesehen und sie mitgekämpft, welche Nelson den Erzfeinden des englischen Namens geschlagen, und war durch die Entwicklung, welche der von der Natur ihm verliehene Bildungstoff in den mannigfaltigsten, vom äußern Leben ihm gegebenen Eindrücken oder Erfahrungen empfangen hatte, zu einer Höhe innerer Durchbildung gelangt, auf welcher ihm alle Dinge der Welt in ihrem wahrsten und charakteristischsten Lichte erscheinen, alle Illusionen aber, worin sie auch immer sich objektiviren mochten, vor seinem Auge in ihr eigenthümliches Nichts zerrinnen mußten. Er konnte sich — was nur von einem fertigen Manne gesagt werden darf — in der Plastik seines Geistes und seiner Gesinnung wiegen, und was schwache Gemüther durch die Gegenwirkungen der äußern Welt afficiren mag — das alles fühlte der erzene Abguß seiner Seele nicht.

Sollte man nun glauben daß dieser Mann gleichwohl von einer fixen Einbildung beherrscht war, welche, im geraden Gegensatz zu den möglichen Fulgurationen seines Geistes, so überaus frappant, außergewöhnlich und lächerlich sich herausstellt, daß es uns beinahe unmöglich ist, sie in ihre eigene, nihilistische Wesenheit zu zerlegen? —

Dieser Mann hatte nämlich, hierin einigermaßen verwandt jenem geschichtschreibenden Hofrath, die fixe Vorstellung, man halte ihn für einen Kellner. Wo er mit irgend einem Menschen zusammentraf, in der Gesellschaft und einzeln, da ward er von dieser Vorstellung gefoltert. Dabei hatte er einen unversöhnlichen Haß gegen diese Menschenklasse, welchen er aber, nach vertrauten

Versehrungen, nicht erst durch seine, hinsichtlich dieser Menschen so vielfältig gemachten Erfahrungen empfangen, sondern von Jugend auf in sich getragen haben soll.

Dieser Haß allein vermag uns auch, bei dem Abgang anderer Gründe, einigermaßen als Schlüssel zur Erforschung dieser überaus komischen und seltsamen fixen Idee zu dienen. Denn es ist wirklich schon die Erfahrung gemacht worden, daß geistesstarke Menschen, die durchaus nicht mit einer fixen Idee behaftet waren, gleichwohl bei besondern Gelegenheiten, wo alles darauf ankam, in der totalen Integrität ihres Ich's zu erscheinen, nichts so sehr fürchteten, als möglicherweise für das Ingrebienz einer Menschenklasse angesehen zu werden, auf welchem gewisse, die individuelle Bestimmung unangenehm zersezende Vorurtheile u. ruhen.

Man denke sich den alten würdigen, in der höchsten Intelligenz sich wiegenden und in einer Unsumme von Erfahrungen und geistigen Anschauungen großgezogenen Schiffscapitain und seze als Antithese dieser geistigen Positivität die lächerliche Negation seiner fixen Idee. Möchte man dann nicht wirklich, um so zu reden, auf der Ziege davon?

Es kann für gewiß angenommen werden, daß die spießsindigste Psychologie kaum auf einen Fall dieser Art gekommen wäre, wenn nicht die Erfahrung ihn constatirte. Denn wo in aller Welt kann die capriziöse Intuition geboren werden, daß ein nach allen Richtungen hinaus gebildeter, auf sich, als seiner eigenen Grundlage ruhender, plastisch ausgeprägter Geist sich einer überaus lächerlichen und fixen Einbildung ergeben und sich von ihr beherrschen lassen könne? Muß, wenn eine solche Annahme möglich ist, nicht jede Vorstellung von geistiger Potenz u., in Wasser zerfließen? Und doch ist diese Annahme durch hundert aus der Erfahrung gezogene Argumente möglich gemacht, ja zur These erhoben worden. Welche Perspective aber würde nicht durch letztere der Menschheit gestellt, wenn man bedenkt, es sey möglich, daß einmal mit Eins und gleichzeitig die gesammte Architektonik der in den Millionen Menschen sich millionenmal brechenden Menschenseele aus den Fugen reiße und jedes Individuum, wenn es auch im Ganzen noch glücklich bei dem colossalen Sturze davon gekommen, doch wenigstens eine kleine postterliche fixe Idee, als Streifwunde, davontrage? Wie, wenn es auf diesem Wege methodisch dazu käme, daß ein Zeitmoment einträte, in welchem die Menschen, in ihrer Einbildung, allzumal aus ihrer Persönlichkeit sich rissen und der Justizrath sich für einen Lakaien, der Lakai hingegen für einen Justizrath hielt und das Geschlecht der Pähne und Trut-

hähne durch wirkliche Menschen ersetzt würde? Gewiß wär' es in diesem Falle, weil es in dem Befehle der geistigen Natur begründet ist, daß der eigentliche Inhalt sodann sich zur Leere, die Leere hingegen zum Inhalte simulirte, wornach also die großen Geister einem jämmerlichen Loose sich anheim gegeben sähen, während die Bornirtheit, die Unmaßung und die Nichtigkeit in die Positionen des sich selbst zerstörenden Inhalts einrückten. Welche farbenreiche Zukunft für das in tausend und aber tausend einzelnen Zwergschatten sich specifizirende Candidatenthum des geistigen Nihilismus hingegen, welch' tragische Aussicht für die in den unermesslichen Rädien der ewigen Sonne sich immer aufs neue befruchtende geistige Positivität? Und wird dann meine so eben ausgeführte Combination nicht erhärtet durch die Empirie des Tages, aus welcher wir ewig und ewig ersehen, daß die eigentliche geistige Quantität sich zumeist bescheiden in selbst gezogene engere Grenzen einspannt, während die Nichtigkeit in ihrer gigantischen Leere sich ausbreitet, als sey sie nicht ein Nichts, sondern vielmehr ein, jede andere Existenz überragendes und für sich den ganzen möglichen Erdenraum einnehmendes Etwas?

(Fortsetzung folgt.)

Wie viel Wein darf täglich Jedermann trinken?

Es giebt wohl kaum eine Sonderbarkeit, die nicht auch einmal auf einer Kanzel vorgebracht worden wäre. So gaben vor langen, langen Zeiten einem Landprediger die in dem bekannten Sonntagsevangelium von der Hochzeit zu Kanaan vorkommenden Worte: Und da es an Wein gebrach, Veranlassung, in der von ihm darüber gehaltenen Homilie sich also auszusprechen: „Gelehrte Männer haben berechnet, es wachse jedes Jahr auf der ganzen Erde so viel Wein, daß auf Jedermann — die Frauen eigentlich nicht mitgerechnet — eine halbe Kanne käme.“ Welchen ökonomisch-statistischen Blättern der Herr Pastor diese Angabe zu verdanken hatte, oder ob er sie durch eine Forschung oder Vermuthungsgabe erhalten habe, das ist leider! nicht bekannt. Wohl aber wissen wir, daß er in seiner Predigt so fortfuhr: „Da giebt es nun aber Leute, die wohl täglich zwei, drei und mehrere Kannen trinken. Daher kommt es denn, daß auf Manchen gar Nichts kommt. Zu diesen gehör' auch ich. Doch,“ fügte der fromme Mann hinzu: „Verdammt,“ oder vielleicht fuhr ihm im lebhaften Unwillen gar das Wort: verflucht aus dem Munde, „verdammt sey der, welcher heute die halbe Kanne trinkt, die auf mich kom-

men sollte.“ Der in der Kirche anwesende Kirchenpatron, der adelige Gutsbesitzer des Dorfes, der sich wohl durch Erwähnung derer getroffen fühlen mochte, welche täglich mehr als eine halbe Kanne tranken, nahm dieß zu Herzen. Kaum war er nach beendigtem Gottesdienste in seiner Wohnung angelangt, so gab er seinem Kutscher, der zugleich die Stelle eines Bedienten versah, Befehl, sechs Kannen Wein aus dem herrschaftlichen Keller heraufzuholen und dieselben mit einem schönen Gruße von dem gnädigen Herrn dem Herrn Pastor zu überbringen. Auf den heutigen Tages von Weinhandlungsreisbedienern und Weinhandlungen ausgegebenen und in den Hôtels liegenden und angeschlagenen Weinlisten würde man die Sorte, von welcher das hier erwähnte, wahrscheinlich zur Abwehr des priesterlichen Fluches bestimmte Geschenk war, vergebens suchen. Der zum Pastor Loci wandernde Wein war von dem Gewächse des Weinstocks, von welchem der Rath zu Leisnig der Witwe des Herzogs von Sachsen, Heinrichs des Frommen, welche am 18. December 1547 durch diese Stadt reiste, und in dem Hause des Bürgermeisters Kober abtrat, viertelhalb Stübchen verehrte. Es war Kößschenbroder Wein, von welchem, wie die Leisniger Annalen (S. 423) berichten, die Kanne 1 Groschen 6 Pfennige kostete. Allein die Flaschen, in welchen der, dem Pfarrer zugeschickte Wein sich befand, waren keine jetzigen Weinmodelfläschchen, sondern Flaschen, deren jede eine reichlich gemessene, volle Kanne enthielt, — Flaschen, die selbst der berühmte joviale Schauspieler Foote, welcher, da ihm einst ein Fläschchen sehr guter alter Wein vorgesetzt ward, und der, nachdem er das hohe Alter desselben erfahren hatte, dieses kleine Fläschchen von allen Seiten betrachtete und endlich in die Worte ausbrach: für ihr Alter ist sie vertheufelt klein, wenn auch nicht mündend, doch für ihr Alter nicht zu klein gefunden haben würde. Es bedarf wohl nicht noch der Erwähnung, daß sich der vorhin im Allgemeinen ausgesprochene priesterliche Fluch nun in die wortreichste Anwünschung und verheißene Erflehung des schönsten Segens vom Himmel für den gnädigen Weinsender verwandelte. D.

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uchner.

Die Sehnsucht nach Einsamkeit ist das Heimweh des liebenden oder leidenden Herzens.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 30.

Saalfeld.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Da Sr. Majestät der Kaiser den Bau der Kettenbrücke nach dem letztlich vorgelegten Plane, nämlich mit dem Zuge über die Schützeninsel genehmigt haben, so wurde zur definitiven Entscheidung über die Baueinleitungen der beratende Ausschuss der Aktiengesellschaft in dem Sitzungssaale des k. k. Subernialhauses unter dem Vorhise des Oberstburggrafen, Grafen Karl von Chotek, durch die öffentlichen Blätter zusammenberufen, und das große Werk soll schon im heurigen Frühjahr begonnen werden.

Der unentgeltliche Unterricht für Gewerbesteute über Chemie und Mechanik in Verbindung mit industrieller Physik und Naturgeschichte, welchen die General-Direction des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen einleitete, hat seit dem Ende des vorigen Jahres auch in böhmischer Sprache begonnen, und wird an allen Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der höchsten Festtage, durch zwei Jahre fortgesetzt werden. Der Besuch dieser Vorlesungen, welche von Hrn. Dr. Carl Ammerling gehalten werden, und nach dem Bedürfnisse der Künste und Gewerbe eingerichtet sind, ist Jedermann ohne Entgelt gestattet.

Die Neuigkeiten unserer Bühne waren in letzterer Zeit so zahlreich, daß wir selbe nur flüchtig aufzählen, und in wenigen Worten besprechen wollen.

„Der Nibelungen Hort,“ Tragödie in fünf Akten und einem Vorspiele von Dr. C. Raupach, kommt mir so vor, als hätte der geistreiche Bühnendichter einmal zeigen wollen, daß ihm kein Stoff unüberwindlich, keine poetische Metamorphose unmöglich sey. Hier fand er aber doch Schwierigkeiten, die kaum ein Shakespeare zu besiegen im Stande gewesen wäre; dieser aber — nahm sich wohl vor rein poetischen Stoffen und Charakteren in Acht, und hier sind die wichtigsten derselben durchaus nicht in's Drama zu passen. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Inhalt dem größeren Publikum fremdartig vorkommt, welches nicht recht weiß, soll es das Ganze unter die Shakespeareschen Dramen rechnen, oder neben die Zauberoper stellen. Die Vorstellung war theilweise lobenswerth, besonders bot Siegfried*) gleichsam seiner Individualität Troß, um ein

*) Zufällig fiel mir ohnlängst ein Blatt des in früherer Zeit von Caselli herausgegebenen „Conversation-Blattes“ in die Hände, dessen Referenten über die Wiener Bühnen den Gebrauch eingeführt hatten, bei Beurtheilung der sammtlichen Produktionen, niemals den Schauspieler, sondern nur die Rolle zu nennen, wo jener eine Rolle nothwendig machte. Da auf diese Weise bei den Mimen wenigstens die Klage schweigen muß, daß der Kritiker sie um das Wort bringt, so dürfte sie das vielleicht besser gelaunt und williger machen, einen Irrthum abzulegen.

recht kräftiges Bild dieses Recken zu liefern. König Günther ist als dramatische Gestalt so undankbar, daß man an dessen Darsteller eben keine großen Anforderungen machen darf, sein Repräsentant versiel nur an einer Stelle in jenen schneidenden Klage-ton, der oft in seinen besten Leistungen als Schattenseite hervortritt. Hagen von Tronek wurde in den ersten Akten vortrefflich angelegt, und seine Warnung an Günther meisterhaft gesprochen, später schien der alte treue Dienstmann durch die dummen Streiche seiner Herrschaft verdrücklich geworden zu seyn, und erregte durch die inhaltsschweren Worte: „Ich bring' ihn dennoch um,“ die er im Tone des komischen Bedienten aus dem Lustspiel oder der Posse sprach, ein ungeheures Gelächter, das auch, wenn gleich in minderm Grade, manche andre ernste Stelle begleitete. Chriemhild trug, besonders in der Scene des zweiten Aktes die Farben viel zu stark auf, und Brunhild, die zwar den Charakter dieser Turandot sehr richtig aufgefaßt hatte, und kunstreich durchführte, blieb in ein Paar der wüthendsten Momente an physischer Kraft etwas hinter der intellectuellen zurück. Beide Damen wurden gerufen, doch sprach die Tragödie im Ganzen nicht an, und dürfte bald wieder vom Repertoire verschwinden.

„Der Pflegevater,“ Schauspiel in vier Akten von der P. A. v. S. der Verfasserin des Oheims, Lüge und Wahrheit, Landwirth u. s. w., läßt uns aufs Neue das reiche dramatische Talent der erhabenen Verfasserin, und zugleich das seltene Eindringen in die bürgerlichen Verhältnisse bewundern, welche doch einer so hohen Dame ganz ferne stehen. Die Aufnahme war sehr lebhaft, Gerhard, Karl und Bachmann wurden schon während des zweiten und dritten Aktes, am Schlusse des Stückes das ganze Personale gerufen. Nach unsrer Ansicht waren der Hofrath und Frau Margarethe am tiefsten in ihre Charaktere eingedrungen. Wenn es die Hauptabsicht der erlauchten Dichterin war, mit dem letzten Akt zu überraschen, so kann die Darstellung des Hausbesizers vollkommen gebilligt werden, welcher diesen Charakter in den ersten Akten so gemein und abstoßend darstellte, daß man ihn eben so wenig einer solchen Tugendhöhe fähig halten, als man die tiefe Anhänglichkeit Hedwigs begreifen konnte. Carl stattete seine Rolle in den ersten Akten mit einer grellen Naivetät aus, die zwar Effect machte, doch der Einheit und Consequenz des Charakters großen Eintrag that, was wir jedoch, Dank sey es der wahren und kräftigen Zeichnung! leicht durchblickten. Die Repräsentantin der Hedwig ist eine sehr talentvolle, schätzenswerthe junge Schauspielerin, die in allen Rollen, welche ihr durchaus nicht zu weinen erlauben, allen billigen Anforderungen genügt; leider bot ihr jedoch die Hedwig in mehreren Momenten der letzten Akte großen Spielraum zur Entfaltung ihrer larmoyanten Manier dar.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenbezeugung.

Der Leipziger Buchhändler, Hr. Ludwig Schreck, hatte die von ihm zur 15jährigen Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig veranlaßte Medaille nebst Tableau an die hohe k. k. Oesterreichische Hof- und Staatskanzlei eingesandt; hierauf ist ihm durch das hiesige k. k. General-Consulat die große „goldene Verdienstmedaille“, die auf der Vorderseite das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und auf der Rückseite einen Lorbeerkranz mit dem Namen des Empfängers und der Umschrift:

De Arte Merito

Ludovico Schreck

zeigt, als ein Merkmal der allerhöchsten Würdigung seiner Sendung, mittelst eines huldvollen Schreibens Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich, übermacht worden.